Die lebenden Flämmchen.

Totenfestskizze von Anna Lydia von Rennenkampff.

Einen sehr profanen Namen trägt der große Friedhof außerhalb der alten Stadt hoch oben am Rande des finnischen Meerbusens. „Ziegelskoppel" heißt man ihn. Ist er vor Jahrhunderten vielleicht der Spielplatz jugendlicher Fohlen gewesen, die ihrem Uebermut die Zügel schießen lassen durfte zwischen den im Winde rauschenden alten Schwarzellern un Eichen, im Geflüster der schleierwehenden Birken, deren weiße Stämme wie die weißen Mäntel der nahewohnenden Nonnen des Klosters zu Sankt Brigitten durch das grüne Dunkel schimmerten? Und die flüchtigen Hufe berührten das weiche, schwellende Moos, und die weichen Mäuler zupften am saftigen Gras, das in den kleinen Lichtungen üppig wuchs? — An das nahe Ufer aber schlug die schwere Dünung der See, und bisweilen klangen die eintönigen Lieder der Fischer herüber, die zum Strömlingsfang hinausfuhren. . .

Die Lieder der Fischer sind dieselben geblieben, und ebenso das ewig-alte Lied der brandenden und plätschernden Wellen; aber nun ist seit vielen, vielen Jahrzehnten die ganze, große „Koppel" die letzte Ruhestätte der Toten geworden . . .

Frau Lotte Steinach ist eigentlich fremd in diesem Land. Ihr Mann ist seit einem Jahr hier bei der deutschen Gesandtschaft, sie war ihm vor einem halben Jahr gefolgt und hat nun vor kurzem das Schmerzlichste ihres jungen, bisher so glücklichen Lebens durchgemacht: sie hat ihren süßen kleinen Liebling, ihr Wölfchen, nach kurzer schwerer Krankheit hingeben müssen! Oh, diese furchtbare Kindergeißel, die Diphteritis! Ob man nicht zu Hause doch verstanden hätte, das Kind zu retten?! — Hier wehte überhaupt der Wind so eiskalt, mußte sich da nicht ihr zartes Bübchen die todbringende Krankheit holen? — Sie hat soviel geweint, Frau Lotte, sie kann nicht mehr. Stumm und starr geht sie in ihren schwarzen Schleiern, die Arme voll weißer Chrysanthemen neben der freundlichen alten Frau von Wenden, die sie hierher auf den Friedhof begleitet hat, denn Felix Steinach muß heute — trotz Sonntag und Trauer — zu einem offiziellen Mittagsempfang beim Gesandten Dienst tun. Sie kennt Frau von Wenden nur solange sie hier ist, aber sie ist ihr — besonders in Bubis schwerer Krankheitszeit — zu einer mütterlichen Freundin geworden, die ihr großes Leid verstehend mitträgt. So hat sie ihr gleich versprochen, am Totensonntag mit ihr hinaus nach Ziegelskoppel zu fahren. Es ist ein kalter Novembertag. Schnee ist gefallen, nur eine leichte Decke, aber der Fuß knirscht auf dem gefrorenen Wege, den sie nun vom Auto aus betreten. Die frühe Dämmerung hat sich schon niedergesenkt; als sie am alten Rathaus vorbeifuhren, schlug es gerade 4 Uhr. — Aber hier — was bedeutet das? Ueber den Gräbern rechts und links des Weges — bis tief hinein ins Dunkel der Bäume — zucken Flämmchen auf, immer mehr und mehr. — Es ist ein ganz eigenartiger Anblick. —

„Ja, das ist eine hiesige Sitte," antwortet lächelnd Frau von Wenden auf Lottes erstaunte Frage. Und da stehen sie schon vor Wölfchens kleinem, mit Kränzen bedeckten Hügel. Der Schnee ist entfernt und auch hier brennt ein Kerzchen hell und leise zitternd über dem, wenn auch künstlichen, Blumenreichtum. Frau Lotte ist etwas benommen. „Sie hatten wohl vorgesorgt?" Und als Frau von Wenden nickt, drückt sie ihr warm die Hand und ordnet ihre Blumen.

Lange stehen sie neben dem kleinen Grabe. Frau von Wenden hat Frau Lotte umfaßt. Sie fühlt, wie ihre schlanke Gestalt in verhaltenem Schluchzen bebt.

„Wie kann tot sein, was so lebendig war?" flüstern Lottes zuckende Lippen. „Mein goldiges Herzblättchen war so voll übersprudelnden Lebens . . . Ein Jauchzen klang durch unsere Zimmer vom frühen Morgen an . . . Nun ist es so still und stumm bei uns . . ."

Die alte Dame umfaßt sie fester: „Sehen Sie die Flämmchen, wie sie im Luftzuge hin und her wehen? Ist es nicht, als wären sie lebendig? Ist es nicht, als grüßten sie uns wie ein Hauch des Lebens aus der Grabestiefe? Glauben wir nur fest daran: unsere Toten l e b e n! — Nur dem dunklen Licht unserer sterblichen Augen sind sie unsichtbar. Aber sie loben Gott, von dem sie ausgegangen und zu dem sie zurückgekehrt sind. Auch Ihr süßer Bubi lebt. All das Liebste und Lieblichste von ihm. Warten Sie nur: Es wird Ihnen noch wieder sein, als glitte sein weiches Händchen in ihre warme Hand, als klänge sein silberhelles Lachen wieder durch Ihre Räume . . . Gott hat gewiß noch vieles an Sie zu verschenken, liebste Frau Lotte!"

„Glauben Sie?" — Frau Lotte schlägt ihren Schleier zurück und küßt herzlich die Hand der freundlichen Trösterin. Dann wandern sie zum Auto zurück. Noch zucken die Flämmchen um sie herum; nur wenige scheinen verloschen . . .

Als nach einem Jahr Frau Lotte wieder ein Gottesgeschenk, diesmal ein herzsüßes Mägdelein in ihren Armen wiegt, fühlt sie es wirklich wieder wie Wölfchens weiches Händchen in ihrer Hand — und wie Wölfchens silberhelles Lachen und Jauchzen klingt es wieder durch ihr nicht mehr stilles und stummes Haus . . .